

entsprach, $95+133+95 \text{ cm} = 3,23 \times 0,60 \text{ m}$ was ziemlich genau dasselbe Verhältnis ergibt.

Um die Deutung des größeren Reliefs hat sich auch Herr Professor Dr. Birt liebenswürdigerweise bemüht, der zu der linken Figur an Seneca Ep. 87,7 erinnert: *Divitem illum putas, quia aurea supellex etiam in via sequitur, quia in omnibus provinciis arat, quia magnus kalendarii liber volvitur* usf. Das Kalendarium ist das Schuldbuch des Geldverleihers, nach dem Ausdruck *volvare* hatte es Rollenform.

F. D.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

Bericht über die Tätigkeit des Provinzialmuseums zu Trier.

Vom 1. April 1917 bis 31. März 1919.

Wir fassen hier nach den Verwaltungsberichten zwei Jahre kurz zusammen. Hätten wir über das Jahr 1917/18 allein zu berichten, so könnte am Anfang der Satz stehen: „Die zahlreichen Fliegerangriffe, denen Trier ausgesetzt war, haben in den Sammlungen des Museums keinen Schaden angerichtet.“ So aber gilt von der Berichtszeit das, was im folgenden Jahresbericht gesagt ist: „Sie gehört zu den unglücklichsten, die das Provinzialmuseum bis jetzt erlebt hat.“ Am 2. Juli 1918 hat der Feind das Museum schwer geschädigt: Der Erweiterungsbau wurde in dem Zwickel zwischen dem südlichen Eckpavillon und der großen Mittelhalle von einer sehr schweren Fliegerbombe getroffen, und das Gebäude in weitem Umfang zerstört. Von den Sammlungen wurden dabei die Göttermonumente und der wertvollste Besitz des Museums, die Neumagener Skulpturen, heimgesucht und unter ihnen schwerer, zum großen Teil unersetzlicher Schaden angerichtet. Auch bei einem Fliegerangriff des vorhergehenden Tages war das Museum in Mitleidenschaft gezogen worden, und einen Monat später richtete wieder eine Bombe weiteres Unheil an.

Angesichts dieser andauernden schweren Gefahren hat die trotzdem geleistete wissenschaftliche Arbeit Anspruch auf die höchste Anerkennung.

I. Arbeiten.

Die einzige größere Unternehmung innerhalb der Stadt blieb nach wie vor die Ausgrabung hinter der Maximinkirche, die, wie bisher, Baurat Kutzbach leitete (vgl. Germania I, S. 92, II, S. 28f.). Fast das ganze erste Jahrtausend unserer Zeitrechnung ist beteiligt an der Bautätigkeit, deren Überreste es hier aufzudecken, zu scheiden und zu verstehen galt.

Die Kenntnis des schon im vorigen Bericht (II, S. 28) erwähnten römischen Saalbaues, der ein Teil einer größeren Villa ge-

wesen sein wird, wurde wesentlich erweitert. Eine Apsis besaß der Saal auf der Nordseite nicht. Seine Wände waren wenigstens bis zur Türsturzöhe mit Marmorplatten bekleidet; weiter oben befand sich Glasmosaik, worunter auch Goldglas vertreten war. In der Vorhalle war Marmorbekleidung durch Bemalung nachgeahmt. Besonders wertvoll waren die Reste der Außenbemalung an den Brüstungen zwischen den breiten Pfeilern der Halle, eine Art Lattenwerk mit Grün dazwischen darstellend. Der Saal wie seine Nebenräume hatte Wandheizung, deren Tubuli nachgewiesen sind. Ursprüngliche volle Symmetrie der Anlage scheint sichergestellt. Als das Gelände in nachrömischer Zeit wieder zu einem Gräberfeld wurde, blieb der Saalbau zwar bestehen, ward aber Begräbniszweckdienstbar gemacht und erfuhr manche Veränderungen.

Unter den Bruchstücken zerstörter Särge befinden sich zwei wichtige Stücke: der Rest eines Reliefsargs mit Felderteilung und Figuren in sehr später Form und die Hälfte eines eigenartig verzierten Sargdeckels, beide Stücke in karolingischer Zeit zum zweitenmal verwendet. — In einem gemauerten Sarg der karolingischen Gruft, der mit Marmorplatten ausgekleidet war, hat sich im Mörtelabdruck der Rest einer griechischen Versinschrift erhalten. Ein zweites Stück derselben Inschriftplatte hat an einer benachbarten Wand gleichfalls im Mörtel einen Abdruck hinterlassen, während das Marmororiginal beider Bruchstücke längst zugrunde gegangen ist. Wahrscheinlich handelte es sich um die Ehrung eines hervorragenden Mannes wohl konstantinischer Zeit, vielleicht eines griechischen Augenarztes.

Für die den mittelalterlichen Kirchen geltenden Ermittlungen muß auf den an anderer Stelle erscheinenden ausführlichen Bericht verwiesen werden.

Die Untersuchungen des römischen Töpfereigebiets im Gemeindewald von Speicher, die einzigen größeren Unternehmungen dieser beiden Jahre im Außenbezirk, ergaben mehrere Öfen mit den zu-

gehörigen Bedienungsräumen und reichliches Scherbenmaterial, das dank der sorgfältigen Beobachtung sich reinlich mehreren Perioden von der 1. Hälfte des II. bis zum IV. Jahrhundert zuweisen ließ, ein angesichts der zentralen Bedeutung der Speicherer Töpfereien, die namentlich auch Trier selbst versorgt haben, nicht zu unterschätzender Gewinn.

Unter den Zufallsfunden sind einige aus der Steinzeit, darunter ein Feuersteinmesser und eine Reihe neolithischer Steinbeile aus der nächsten Umgebung Triers, hervorzuheben; auch einige römische Gräber sind beachtenswert.

Mehreren Ringwällen wurde Aufmerksamkeit gewidmet; an einigen Stellen bezugten Funde römische Villen, die noch der Untersuchung harren; in der Villa von Bollendorf wurde eine Nachuntersuchung ausgeführt, deren Ergebnis in der demnächst erscheinenden Veröffentlichung verwertet werden soll.

Die Arbeit in den Kaiserthermen mußte einstweilen auf die Herrichtung der Ruine und die Sicherung der Grabungsergebnisse beschränkt bleiben und konnte nur an einzelnen Stellen, zum Teil begünstigt durch den Wechsel der Verhältnisse, zukünftige Untersuchungen vorbereiten. Erwähnung verdient die Aufdeckung eines Mosaikbodenbruchstücks, das gehoben wurde: ein galoppierendes Viergespänn guter Arbeit mit Beschriftung.

Die Bearbeitung der „Kaiserpalast“-Keramik durch Dr. Loeschcke greift weit aus und hat zur Untersuchung sonstiger geschlossener Fundgruppen spätrömischer und frühfränkischer Zeit geführt, der die Museen von Wiesbaden, Mainz, Alzey, Worms, Speyer reichen Stoff boten. Veröffentlichungen über die Keramik der Barbarathermen, über die mehrerer kleiner spätrömischer Gräberfelder der Rheinpfalz und des Kastells Altrip, wie über die schon besprochene Keramik von Speicher sind in Vorbereitung, andere in Aussicht genommen.

II. Erwerbungen.

Die wichtigsten Stücke des im ganzen begrifflicherweise nicht bedeutenden Zuwachses der Sammlung wurden unter den Funden bereits erwähnt. So vor allem die Bruchstücke einer griechischen Inschrift in Versen; so die Reliefreste aus der Grabung bei St. Maximin, so die Reste von Malerei ebendaher, so die neolithischen Fundstücke von verschiedenen Stellen, so keramische Funde verschiedener Zeiten. Die Herstellung von typischen Gefäßen aus den Scherbenfunden der Kaiserpalastgrabung und einer älteren Grabung in den Barbarathermen erbrachte namentlich für spätrömische und frühfränkische Zeit wichtige Stücke. Hervorzuheben wäre noch ein

bei S. Mathias gefundener Sarkophagdeckel mit den Bildnissen eines Ehepaars nebst zugehöriger Inschrift, sowie der Rest einer monumentalen Inschrift von 0,40 m Buchstabenhöhe.

Ein Museumsstück besonderer Art ist ferner der „Mühlstein“ von Speicher, in dem S. Loeschcke das Schwungrad einer römischen Töpferscheibe erkennt, wofür alte Darstellungen mittelalterlicher Töpferscheiben den Beweis bieten sollen. Aus einem Grab römischer Zeit stammen zwei goldene Ohringe und zwei Fingerringe, einer gleichfalls aus Gold, einer aus Gagat, aus Speicher ein langer Namenstempel, aus der bei Cramés nachgewiesenen römischen Villa ein Eckstück einer Tegula mit dreimal aufgedrücktem Stempel (*Sjabazius?*), der nach Steiners Zeugnis bis jetzt unbekannt ist.

Zum Schluß kann gesagt werden, daß eine Arbeit, die zu den ältesten und dringendsten Verpflichtungen der Museumsverwaltung gehört, die Veröffentlichung des Grabmals von Igel und der Denkmäler von Neumagen trotz der in diesen Jahren doppelt schweren Hindernissen einige Fortschritte gemacht hat. Von der ersteren Publikation, deren Tafeln schon seit vielen Jahren fertiggestellt sind, liegen endlich sechs Bogen im Reindruck vor.

Vermutungsweise wurde ein jugendlicher Idealkopf, der sich seit langer Zeit ohne Fundangabe im Museum befindet (Hettner 132) dem Grabmal von Igel zugeschrieben, während der nach einer alten Nachricht vor dem Denkmal gefundene männliche Porträtkopf, Hettner 133, als zugehörig nicht gelten kann. Vermutlich haben auf den Eck- und den Giebelkonsolen des Dachs frei gearbeitete Statuen gestanden, zu denen jener jugendliche Kopf gehört haben könnte.

Die Vorarbeiten für den zweiten Band des großen Werks, der den Denkmälern von Neumagen gewidmet sein soll, wurden zwar auch gefördert, in höherem Grad aber geschädigt dadurch, daß nicht wenige Rekonstruktionszeichnungen durch Fliegerzerstörung vernichtet worden sind, wobei es nur ein schwacher Trost ist, daß bei deren Erneuerung die inzwischen für die Form der Grabtürme gewonnenen Ergebnisse verwertet werden können, und daß ihnen auch die Beschäftigung mit den Denkmälern von Arlon, zu der inzwischen Gelegenheit geboten war, zustatten kommen wird.

F. K.

Heidelberg, Städtische Sammlungen.

Die Neuaufstellung der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung, im Mai 1914 begonnen und infolge des Heeresdienstes des damit Beauftragten vier Jahre lang unterbrochen, ist vollendet. Die Abteilung enthält die in den Jahren 1898 bis 1908 von Karl

Pfaff gehobenen Funde aus der Heidelberger Gemarkung und ihrer Nachbarschaft, daneben einige ältere Stücke und eine Anzahl jüngerer Erwerbungen. Die von Pfaff noch kurz vor seinem Tode geschaffene Aufstellung führte diese ohne Rücksicht auf ihr Alter nach Fundorten getrennt vor. Auch war sie bestrebt, möglichst viele Fundstücke zu bieten, so daß in der erdrückenden Fülle des in den Schränken aufgespeicherten Stoffes keine historische Übersicht zu gewinnen war.

Der Neuaufstellung lag der Plan zugrunde, ein Bild der Kultur- und Siedelungsgeschichte der Heidelberger Gegend auf der Grundlage der natürlichen Daseinsbedingungen zu bieten. Demgemäß sind die Altertümer zeitlich geordnet und durch handschriftlichen Text, Karten und Photographien erläutert. Diese Erklärungen sind so eingehend gestaltet, daß ein Studium der Sammlung auch ohne Zuhilfenahme eines gedruckten Führers möglich ist, den erfahrungsgemäß nur ein kleiner Teil der Besucher kauft. Der in der Hauptsache an den Wänden unter Glas aufgehängte handschriftliche Text, welcher die Fundstücke in den größeren Rahmen der Kulturentwicklung Südwestdeutschlands einfügt, bildet gleichsam das Gerüst der Aufstellung, indem er die Hinweise auf die Funde, Pläne und Bilder enthält, welche in bestimmter Weise mit Nummern und Zeichen versehen sind.

Ein großer Teil des bisher aufgestellt gewesenen Materials wurde, um die Aufstellung innerhalb der verfügbaren Räume übersichtlich gestalten zu können, magaziniert. Konnte der Besucher — um nur

ein Beispiel anzuführen — aus dem Inhalt von 150 Frankengräbern des Friedhofes von Kirchheim nicht viel ersehen, der ohne ein Wort der Erläuterung vier Schränke eng füllte, so bietet ihm jetzt eine Auswahl von 20 geschlossenen Grabfunden, licht aufgestellt, nach Gräbern getrennt in zeitlicher Anordnung, mit Plänen und Photographien daneben, sicher viel mehr. Das magazinierte Material ist in der Hauptsache bereits geordnet und — soweit es die Raumverhältnisse gestatten — für den Fachmann zugänglich.

Die Durchsichtung der Akten und Schränke der Sammlungen führte zur Wiederauffindung des ganz in Vergessenheit geratenen schriftlichen Nachlasses Pfaffs, welcher die auf die Funde bezüglichen unersetzlichen Notizen und Pläne, sowie eine Sammlung von Photographien und den Briefwechsel enthält. Die Ordnung dieser Unterlagen in Form eines Fundarchives und ihre Vergleichung mit den vorhandenen, zum Teil nach der Ausgrabung noch nicht behandelten und in Kisten verpackten Beständen — als Grundlage für die spätere wissenschaftliche Verwertung des Ganzen — beansprucht noch einige Zeit.

Der Druck eines Führers durch die Abteilung ist geplant. Er wird manchem Freunde der Vorgeschichte willkommen sein als Ersatz für eine noch fehlende Darstellung der Vor- und Frühgeschichte des badischen Unterlandes. Er ist gemeinverständlich zu gestalten und mit einigen Tafeln auszustatten. Literaturhinweise machen ihn zum Ausgangspunkt weiterer Studien, mögen deren Ziele nun nach dem Bedürfnis des Einzelnen enger oder weiter gesteckt sein.

Ernst Wahle.

LITERATUR.

Karl M. Swoboda, Römische und romanische Paläste. Eine architekturgeschichtliche Untersuchung. Mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien. Wien, Schroll 1919. 279 S. Mit 16 Tafeln und 100 Abbildungen. 28 Mark.

Die aus Dvořáks und im weiteren Sinne aus Riegls Schule hervorgegangene und in ihrem Geiste durchgeführte Untersuchung gibt im Wesentlichen eine Geschichte des römischen Villenbaues von der ersten architekturgeschichtlich faßbaren Stufe an bis zu seinen Auswirkungen in der Baukunst des europäischen Mittelalters. Fülle des Materials, Sicherheit der Methode und eindringendes Verständnis für die Probleme der Architektur zeichnen sie aus. Es ist eine vortreffliche Leistung, die voll zu würdigen hier nicht der Ort ist.

Der Verfasser betrachtet zunächst die peristylen Paläste und Villen, den ältesten, noch im Hellenismus wurzelnden Typus dieser Anlagen. Es folgt die römische Neuschöpfung der Porticusvilla, der Villa mit vorgelegter Säulenhalle, die der Verfasser an Hand namentlich stabianischer Beispiele aus dem Korridorhaus, das seine Räume an einem langgestreckten Korridor aufreht, herleitet und deren Entwicklung er verfolgt. Ein Kapitel über italische Luxusvillen des 2. Jahrh. setzt die Durchdringung auch des peristylen Typus mit den Bagedanken, welche die Porticusvilla zur Herrschaft geführt haben, auseinander. Das vierte Kapitel führt die Bauform ein, welche, nach dem Verf. gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. aufkommend, rasch sich an die Spitze setzt, die Porticusvilla mit Eckrisaliten. Auch sie ist eine rein römische